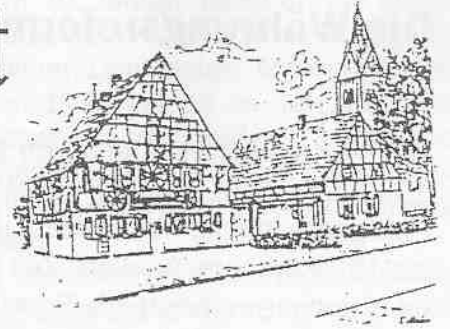
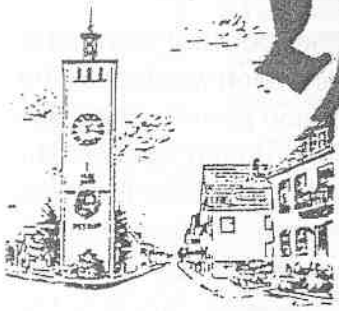


Heimat-Blatt

für Altrip



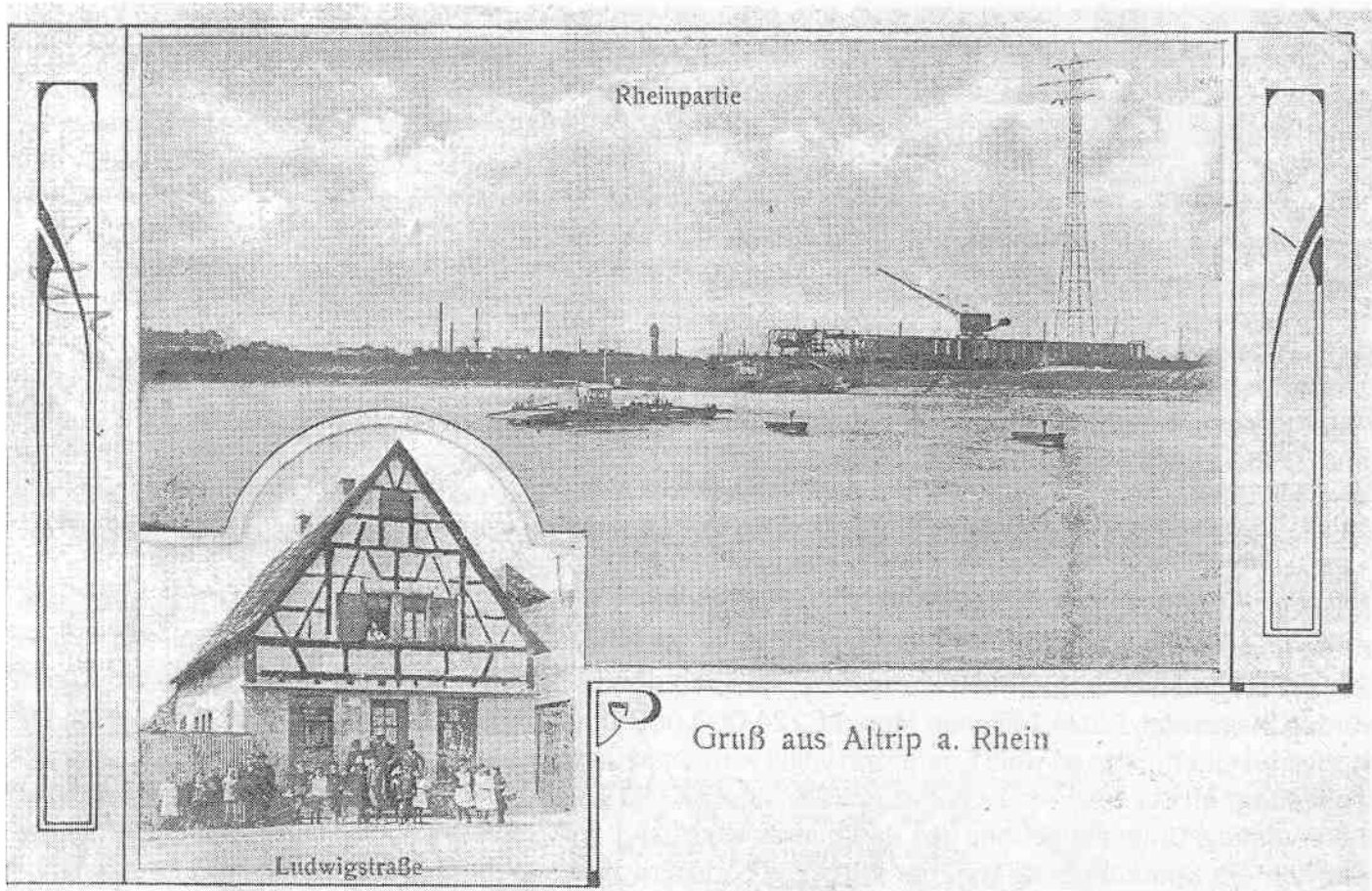
Herausgeber:

Heimat- und Geschichts-
verein Altrip

Jahrgang VIII

November 2001

Nr. 29



90 Jahre alte Postkarte

(Gierfähre und Wohnhaus Ludwigstr. 24 - abgerissen -)

Die Währungsreformen im 20. Jahrhundert

Die heute 94-jährige Altriperin Else Obornik erlebte im Alter von 16 Jahren im Oktober und November 1923 die größte Inflation, die es je in Deutschland gab. Nach der Goldmark im Kaiserreich wurde für eine Übergangszeit die Rentenmark und ein Jahr später die Reichsmark eingeführt, die eine gewisse Stabilität bis 1929 brachte. An diese Zeit hat die Hochbetagte aber nur noch schwache Erinnerungen. Mehr ist ihr da schon die verheerende Entwicklung nach dem „schwarzen Freitag“ an der New Yorker Börse im Jahre 1929 mit nachfolgender Teuerung und Arbeitslosigkeit im Gedächtnis, und natürlich kann sie sich noch gut an die Währungsreform von 1948 mit dem ausgezahlten „Kopfgeld“ erinnern. Nun muss sich Else Obornik auch noch auf den Euro umstellen. Mehr über die Währungsreform 1923 wusste dagegen ihre Cousine Elisabetha Bradneck (1892 - 1978), eine gebürtige Altriperin. In ihren Lebenserinnerungen berichtet sie sehr anschaulich: „Schon seit Kriegsbeginn 1914 gab es eine ständige Geldentwertung. Wegen Rohstoffmangels wurden die Kupfermünzen durch Eisen und Aluminium ersetzt. Aber meine Eltern horteten das Kupfergeld weiter, denn es war ja nicht aus dem Verkehr gezogen. Die Goldmark des Kaiserreiches musste abgegeben werden. „Gold gab ich für Eisen“ hieß damals die Sammelaktion. Und trotzdem ging dem Staat das Geld aus. Die Kriegsgefangenen in den Altriper Ziegeleien bekamen gar ein spezielles Lagergeld. Die Inflation zeigte sich auch daran, dass noch 1921 die höchste Banknote 1000 Mark war und 1923 schon 100 Billionen. Fabriken und Städte druckten eigenes Notgeld. Wer morgens über die Fähre ging, wusste noch nicht, was er abends zu zahlen hatte. Ganz schlimm waren die Überfälle auf Menschen, bei denen nicht nach Geld, sondern nach Wertsachen gesucht wurde und denen man sogar die Goldzähne rausbrach. Am schlimmsten dran waren jedoch die Bettler. Um ein Brötchen für 2,6 Millionen Mark zu bekommen, hätte ein Bettler an 5.000 Türen je 500 Mark bekommen müssen. Zu normalen Zeiten dagegen hätte er nur an drei Türen klopfen müssen. Bettler brachten daher lieber alte Zeitungen zum Lumpensammler, denn da gab es anderthalb Millionen fürs Kilo. Für ein Kilo Geldscheine dagegen gab's nur eine Million.

„Schuldenbuckel“ tanzten; Sparer verloren alles

Der protestantische Pfarrer Karl Kreiselmaier stellte für seine Kollekte gar einen Waschkorb auf. Über Nacht wurden die „Schuldenbuckel“ schuldenfrei, und die Sparer verloren alles. „Wir versaufen unser Oma ihr klein Häuschen“ war damals ein beliebter Schlager. Bei Notverkäufen von Häusern ging alles für einen „Appel und ein Ei“ über die Bühne. Das war die große Zeit der Raffkes. Die alten Geldscheine wurden nach der Währungsreform überstempelt und teilweise als Eintrittskarten weiterbenutzt. Die Umstellung 1924 auf Reichsmark erfolgte 1:1 gegen die Rentenmark.“

Nachzutragen wäre, dass die Rentenmark im Verhältnis 1:1 Billion gegen die Inflationsscheine getauscht wurde und der Staat zugleich am meisten profitierte, da sich seine alten Kriegsschulden von 164 Milliarden auf rechnerische 16,4 Pfennige reduzierten, also praktisch auflösten. An Not- und Reichsbankgeld wurden insgesamt 1.224 Trillionen Mark (1.224.000.000.000.000.000.000) ausgezahlt. Wohl noch nie wurden an einem Tage so viele Existenzen völlig vernichtet und Schuldner entlastet. Bis zu jenem „schwarzen Freitag“ an der New Yorker Börse, am 24. Oktober 1929, gab es fünf Jahre Stabilität und wirtschaftlichen Aufstieg. Unter Umgehung des Parlaments wurde nun mit Notverordnungen und Preissenkungsvorschriften ein Sparkurs gefahren, der Wirtschaft und Privatpersonen in eine deflatorische Zwangsjacke zwängte. Die Arbeitslosigkeit nahm rapide zu, insbesondere aber auch in Altrip, da durch die darniederliegende Baubranche die Ziegeleien am Ort nur noch zu 20 Prozent ausgelastet waren. Neben denen, die beim Arbeitsamt „stempeln“ gehen mussten oder nur von Unterstützungen lebten, deren Sätze zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel waren, gab es auch in Altrip sehr viele Wohlfahrtserwerbslose, die 1931 nur sieben Reichsmark die Woche erhielten. Um sowohl die ohnehin fast leere Gemeindekasse zu schonen als auch unbedingt notwendige Arbeiten zu erledigen, ließ Bürgermeister Karl Baumann die Wohlfahrtserwerbslosen täglich sieben Stunden arbeiten. Dabei ging es um Arbeiten wie Baumscheiben hacken, Wald- und Feldwegebau und Gräbenreinigung.

Der Preis einer Ludwigshafener Tageszeitung (in Mark)

01.10.1923:	8 Millionen
09.10.1923:	16 Millionen
17.10.1923:	50 Millionen
22.10.1923:	160 Millionen
26.10.1923:	500 Millionen
29.10.1923:	2 Milliarden
13.11.1923:	50 Milliarden
19.11.1923:	140 Milliarden
20.11.1923:	18 Goldpfennig

Die Währungen und Währungskrisen der Deutschen

09.03.1873:	Die Goldmark löst den Gulden ab
09.05.1873:	"Große Depression" (erste weltweite Wirtschaftskrise)
15.11.1923:	Die Rentenmark beendet die „Hyperinflation“
11.10.1924:	Reichsmark ersetzt Rentenmark (Goldmünzen des Kaiserreichs gelten weiter)
24.10.1929:	"Schwarzer Freitag" an New Yorker Börse, Teuerung und Arbeitslosigkeit
24.10.1948:	Währungsunion in den Westzonen, Deutsche Mark ersetzt Reichsmark
01.01.2002:	Währungsumstellung von DM auf Euro

Als Adolf Hitler am 30. Januar 1933 an die Macht kam, steckte Deutschland mitten in einer gigantischen wirtschaftlichen Depression. Mit dem ersten Vierjahresplan von 1933 gelang es den Machthabern, die Arbeitslosen von der Straße zu holen. Ehemalige Sozialdemokraten und Kommunisten ließen sich nun, sicher nicht nur in Altrip, von der „nationalen Idee“ anstecken.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges galt die Reichsmark weiter. Eigentliche Währung waren aber „Ami-Zigaretten“ und hochwertige Tauschobjekte. Die Währungsreform in den Westzonen setzte am 20. Juni 1948 einen Schlussstrich unter die zurückgestaute Inflation.

„Kopfgeld“ ersetzte Reichsmark

Willi Hochlehnert (81) war damals als Chef der

Altripser Gemeindekasse zusammen mit dem Leiter der Kreissparkasse, Hans Schnebele, für den reibungslosen Ablauf verantwortlich. Die Vorbereitung mit alphabetischen Listen und die Einrichtung von „Schaltern“ im Rathaus und der angrenzenden Ludwigsschule war perfekt vorbereitet. Alle Gemeindebeschäftigten wurden „eingespannt“. Die Bevölkerung wurde aufgerufen alle Reichsmarkbestände abzuliefern. Das neue Geld, die „Deutsche Mark“, wurde mit einem Militär-Lastwagen zum Rathaus gebracht. „Auf dem Lkw saßen Soldaten mit Gewehren im Anschlag“, erinnert sich noch heute der frühere Kassenleiter. Und: „Jeder erhielt, der wenigstens 40 Reichsmark ablieferte, 40 Deutsche Mark als „Kopfgeld“. Ausgegeben wurden nur Scheine. Alle bekamen ihr Geld ohne großes Gedränge.

Abends wanderte das Restgeld in den großen Gemeindetresor. Die Läden bekamen von den Banken die neuen Münzen.“ Die Altgeldguthaben wurden im Verhältnis 100:6,5 gekürzt und die Verbindlichkeiten 10:1. Trotz eines „totalen Krieges“ mit dem faktischen Untergang des Deutschen Reiches gab es nicht wie im Friedensjahr 1923 eine totale Existenzvernichtung. Die Unternehmen erhielten als Überbrückungsgeld je Beschäftigten ebenfalls 40 Mark. Schlagartig füllten sich nun wieder die Schaufensterauslagen. Viele

Dinge des täglichen Lebens waren wieder zu kaufen - so man das nötige Geld hatte. Allerdings: Noch bis 1950 gab es Lebensmittelrationierung und Demontage von Betrieben, und viele Städte und Gemeinden waren geprägt von Flieger-schäden, so auch Altrip.

Die Währungsreformen von 1923 und 1948 waren so genannte „Glockenschlagsregelungen“. Mit der Ausgabe des neuen Geldes galt das alte nicht mehr. Bei der Währungsumstellung auf den Euro zum 1. Januar 2002 wird dies jedoch anders sein. Noch geraume Zeit gelten beide Währungen. Man zahlt in Mark und erhält Euro „raus“. Ob es auch bei den „krummen“, Beträgen, wie etwa 0,51 EUR für eine Postkarte oder 0,56 EUR für einen Standardbrief bleiben wird, bezweifeln nicht wenige Zeitgenossen.

(c Wolfgang Schneider, X/2001)

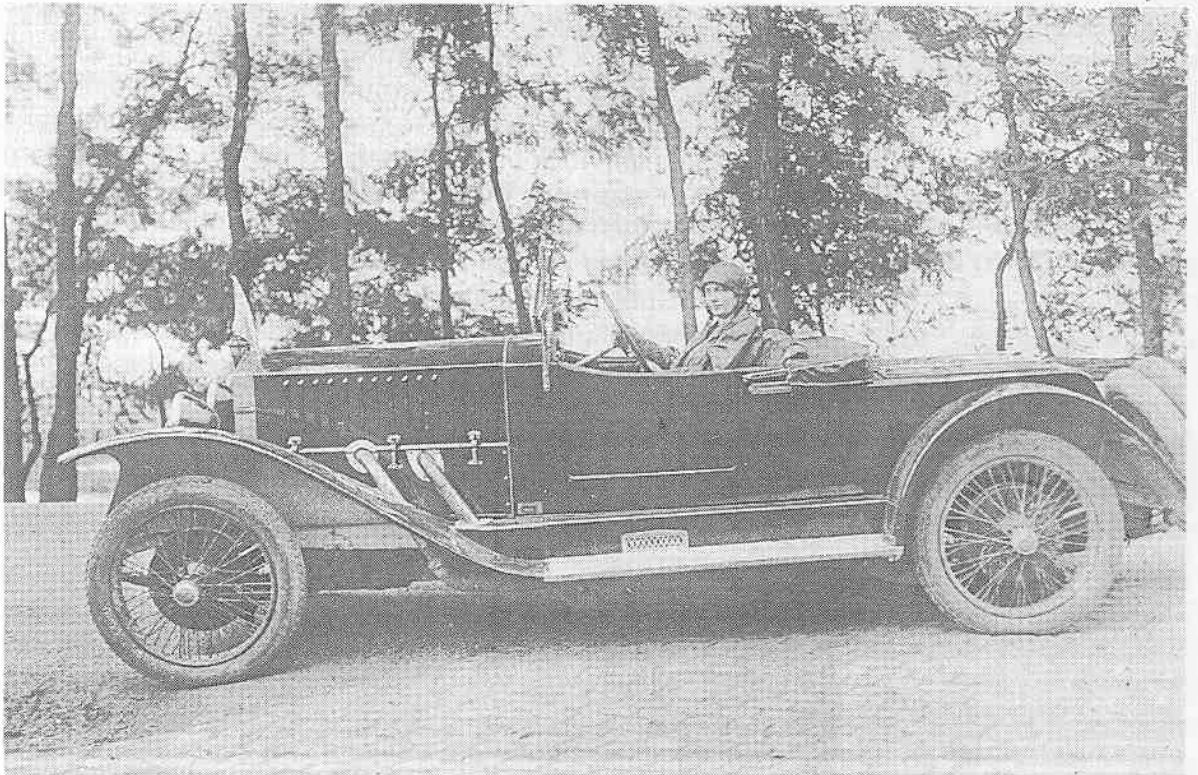
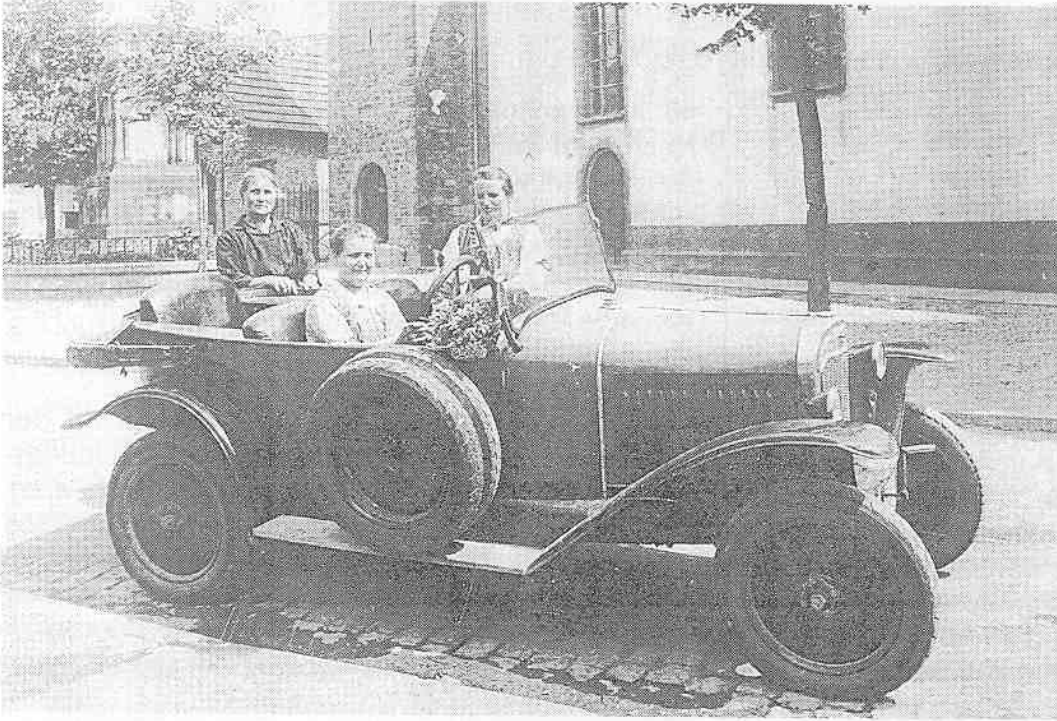
Papiergeldverkauf nach Gewicht.

Ju den Opfern der Weisheitörungs zählten auch die Bettler in Deutschland. Ein Mitarbeiter der „N. N.“ erzählt darüber: Die lebenden Zeilen, wo ein Bettler nur an drei Füßen zu stehen brauchte, um das Geld für eine Sockel zu haben, sind vorbei. Heute löst ein Fünftel 10 Millionen Mark — und das will zusammengekauft sein! Eine Million gibt so leicht keiner. Was soll aber oder vielmehr was kann ein Bettler mit 20 Mark oder auch mit 500 Mark anfangen? „Sehen Sie“, sagte ein alter, erfahrener Bettlerüber zu mir, „wenn ich heute an jeder Tür 500 Mark bestimme, müßte ich mehr als 5000 Türen „abklaffen“ ehe ich das Geld zu einer einzigen Einmal zusammen hätte. Das Haus zu zehn Wohnungen gerechnet, müßte ich 500 Häuser an einem Tage besuchen. Die Bettler“, sagte er weiter, „die Geldscheine zerreißen oder zurückgeben, sind barm. Ich nehme die kleinsten Scheine und wenn ich eine Handvoll Einmarkscheine bekomme, ist mir das lieber wie ein großer Schein, der doppelten Wert hat.“ Das Köpfel des letzten Sokes löste sich, als mir der in ecklicher Ironiearbeit ganz amordene, jetzt aber — weit lustiger — im Straßenbettel „tätige“ Herr verteil, daß der Lumpenmann heute der „Hansler“ des Bettlers ist. Die eingelammelten Geldscheine werden von den Bettlern zu den Rohroduttenhändlern geschickt und dort wird das Papiergeld nach Gewicht verkauft. Der Erlös ist nach Gewicht dann bedeutend höher als nach der Währung. Beim Besuch eines Rohroduttenhändlers in der inneren Stadt fand ich die Angaben des Bettlers bestätigt. Im Wohnzimmer befanden sich Haufen von Papiergeld. Gint und zusammengefaßt, zerfältelt und zerlegt lagen die Scheine im Schmutz. Der Rohroduttenhändler, ein älterer, freundlicher Mann, erzählte mir, daß die Bettler diese voll Papiergeld zu ihm bringen und nach Gewicht verkaufen. Meulich hat ein Bettler ein „Zwei- und fünfmarktscheine im Gesamtwert von 200 Mark zu ihm gebracht, und hat nach Gewicht bezahlt 15 000 Mark dafür erhalten. „Glauben Sie mir“, sagte der Rohroduttenhändler, „es kann einem das Herz brechen, wenn man das schöne Geld hier unter den Lumpen liegen sieht. Wenn ich einen Saß Papiergeld aussehnte, dann treten mir jedesmal die Tränen in die Augen. Es ist eine Schmach, wie tief wir gelitten sind. Wer hätte das einmal gedacht...“ Und wirklich, denn alten Mann leben bei diesen Worten die Tränen in den Augen. Ein Leben voll Arbeit liegt hinter ihm, er weiß, wie schwer es ist, Geld zu verdienen — und hier liegt's vertreten am Boden. „Kürrlos, unbedacht...“ Selbst Zeitungspapier ist wertvoller als Papiergeld. Für Geldscheine besahen die Rohroduttenhändler 1 Million Mark per Kilogramm, für altes Zeitungspapier aber anderthalb Millionen Mark per Kilogramm.



Aus dem Nachlass von Elisabeth Bradneck geb. Schneider aus Altrip (1892-1978) 23.10.1923

Wer war's?



Die Fotos zeigen Altriper Bürgerinnen im Pkw. Gesucht werden die Namen der Damen.
Hinweise werden erbeten unter Tel. 30123 (Horst Hook) oder 425377 (Wolfgang Schneider)